



Predigt

Kirche Freiburg

Sonntag, 4. Januar 2026, 10.15 Uhr

Daniel Bolliger

Christliche Tapferkeit

Text

Apk 2,8-11

Einführung in den Brunnen der Tapferkeit

Der Brunnen der Tapferkeit steht direkt neben der Kathedrale Saint-Nicolas im Kern der Stadt, mit vielen sehr guten Bürgerhäusern rund herum, denen er Wasser gab, und Mut.

Das Original der Statue steht im Historischen Museum, höchst elegant gemacht.



Es zeigt einen Mann mit einem Säbel
 und einen Löwen zu seinen Füßen und Beinen,
 Symbol für Tapferkeit und Stärke
 im Kampf mit der Waffe.
 So eindrücklich er gestaltet ist,
 der Brunnen der Tapferkeit scheint uns erst einmal doppelt fremd.

Zum einen ist er aus der Gegenreformation
 und zeugt von Freiburgs Kampf gegen die Reformation.
 Das ist eine Kampfesstimmung, die heute zum Glück überholt ist.

Doch damals fühlte sich die Stadt
 durch die Reformation und die reformierten Orte in der Eidgenossenschaft
 sehr bedroht, nicht zu Unrecht.

Nur ein Jahrzehnt, bevor man mit der Brunnenplanung begann,
 der 1548 fertig wurde,
 fand eine sehr bedrohliche territoriale Umverteilung
 rund um Freiburg statt:
 1536 eroberte Bern von den Savoyarden auf einen Streich die ganze Waadt.

Bislang konnte Freiburg Zünglein an der Waage spielen zwischen dem mächtigen
 Savoyen im Süden und Westen
 und dem immer mächtigeren Bern im Osten und Norden.
 Jetzt aber war es plötzlich von allen Seiten umgeben von Bern.

Das war schon einmal macht- und handelspolitisch sehr unangenehm.
 Alle Versuche schon vorher,
 über Jahrzehnte und Jahrhunderte hinweg,
 bernfreie Wege nach aussen zu schaffen,

- zuerst nach Osten durch das Simmental,
- dann nach Norden durch das Seeland,

waren gescheitert,

- jetzt war auch der Zugang nach Süden hin zum Genfersee blockiert,
 weil Vevey bernisch wurde.
- Es blieb einzig noch der Westen hin zum Neuenburgersee
 via St-Aubin,
 und auch das wurde immer unsicherer,
 denn Neuchâtel gehörte zwar
 einem katholischen französischen Prinzen,
 aber die Bevölkerung war, mit Hilfe wiederum von Bern,
 ebenfalls protestantisch geworden.

Bern allüberall, Protestanten allüberall,

Reichtum und Einfluss *auf Erden* waren so stark gebremst,
und der Zugang *zum Himmel* war durch den Protestantismus bedroht,
denn nur der römische Glaube allein führte zur Seligkeit.

Es sah schwarz aus für das schwarzkatholische Freiburg,
man sah sich sehr in der Defensive
und dieser Brunnen zeugt von dieser Zeit und Gefühlswelt.

Ob man ihn nun Brunnen der Tapferkeit nennt, mit der Tradition,
oder Zornesbrunnen,
wie es einige neuere Kunsthistorische Studien empfehlen,
ausgehend von diesem Druck von Hans Burgkmaier:



ob also *fontaine de la vaillance* oder *fontaine du courroux*:
das Gefühl und die Stimmung,
die die Statue zum Ausdruck bringt, bleibt ungefähr dasselbe.

Die Figur ist tapfer im Ringen um Fairness,
oder zornig im Kampf um Gerechtigkeit.

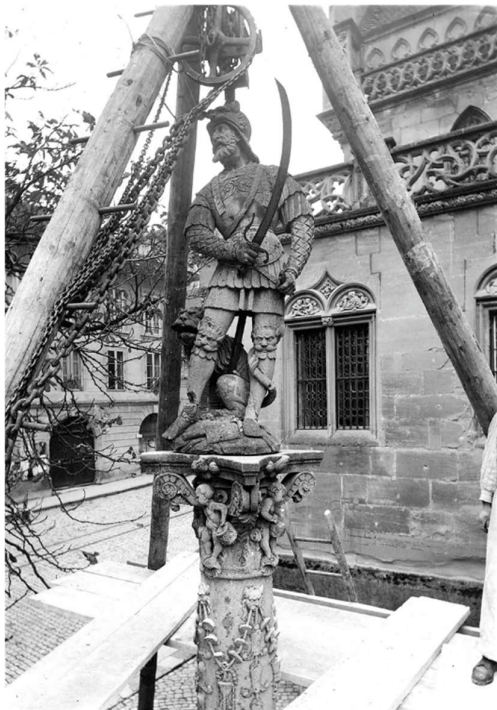
Auf Deutsch und noch mehr auf Französisch
sind Tapferkeit und *vaillance* geläufig,
und sollen heute Morgen auch unsere Benennungen sein.

Hinzu kommt, nebst der historischen Fremdheit,
dass diese Art von Tapferkeit, die der Brunnen zeigt,
mit Schwert und Degen, militärisch und betont männlich,
uns ebenfalls eher fremd geworden ist.
Zwar scheint es unumgänglich,
dass die Armeen in Europa aufrüsten, auch die unsere,
aber wirklich cool oder bewundernswert findet das wohl niemand.

Wie finden wir einen Zugang
zur Botschaft dieser Statue und dieses Brunnens?

Äusserlich wurde der Brunnen aufwändig und sehr sorgfältig renoviert.
Nachdem er von den ganzen Abgasen im 20. Jahrhundert,
angegriffen war.

Schon 1934 beim Transport der Figur ins Museum brach ein Bein weg:



Im 21. Jahrhundert war auch der Kopf unansehnlich geworden.



Von 2021 bis 2023
wurde darum der Brunnen analysiert, gesäubert und erneuert,



Ein neuer Zugang sei uns geschenkt auch zu seiner Symbolik,
der Tapferkeit,
als Tapferkeit mit dem Christus selbst,

so wie es das Lied auch sagt des Grafen von Zinzendorf:

RG 793,1-4: *Herz und Herz vereint zusammen*

Predigt über Off 2,8-11

Der Brunnen ruft nach Auslegung und Interpretation,
 darum geht diese Predigt *auch* von einem Text in der Bibel aus,
 nämlich von einem Brief, einem Rundbrief,
 einem von sieben Briefen an Gemeinden in der Verfolgung,
 ganz am Ende der Bibel,
 in der Offenbarung an Johannes, im Kapitel 2:

- 8 Und dem Engel der Gemeinde in Smyrna schreibe:
 So spricht er, der Erste und der Letzte,
 der tot war und wieder lebendig wurde:
- 9 Ich kenne deine Not und deine Armut - und doch bist du reich -,
 und ich weiss, wie du verwünscht wirst von Seiten derer,
 die sagen, sie seien Juden, und es nicht sind,
 sondern eine Synagoge des Satans!
- 10 Fürchte dich nicht vor dem,
 was dir an Leiden noch bevorsteht.
 Siehe,
 der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen,
 um euch zu versuchen,
 und ihr werdet Not leiden, zehn Tage lang.
 Sei treu bis in den Tod,
 und ich werde dir die Krone des Lebens geben.
- 11 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt:
 Wer den Sieg erringt,
 dem wird der zweite Tod nichts anhaben können.

Was ist Tapferkeit, liebe Gemeinde?

Tapfer sein ist dann gefragt,

wenn eine Aufgabe oder eine Pflicht richtig unangenehm
 oder ernsthaft bedrohlich ist oder beides.

Eine Pflicht, die angenehm zu erfüllen ist, braucht keine Tapferkeit.

Wenn ich jemanden antreffe, der stark blutet, und ich ihm einen Druckverband anlege,
bis eine Ambulanz kommt,
dann braucht das auch noch nicht so viel Tapferkeit,
obwohl er vielleicht vor Schmerzen schreit.

Wenn aber ein Mensch in einem Unfallauto verkehrt ist,
nicht befreit werden kann, stark blutet, meine Hilfe unbedingt braucht,
und der Motor dieses Autos in Flammen steht,
so dass der Tank zu explodieren
und das *ganze* Fahrzeug in Brand zu geraten droht,
dann braucht es definitiv Mut,
um dem Verblutenden beizustehen.

Denn dann setze ich mein eigenes Leben
bewusst einer sehr realen Gefahr aus,
um jemanden zu retten.

Manchmal, so wie in Crans-Montana,
ist auch das nicht mehr möglich,
weil es schlicht keinen sofortigen Zugang zu den Gefährdeten gibt,
auch bei aller Bereitschaft zum Risiko und bei aller Tapferkeit nicht.

Durch alle Jahrhunderte hindurch
galt das als wahrer Beweis für Tapferkeit,
wenn jemand für andere, oder für einen Wert,
zu sterben bereit ist.

Für was es sich zu sterben *lohnt*,
dieser Punkt wechselte allerdings.
Lange Zeit war es die Heimat, das Vaterland,
und der grösste Beweis für Tapferkeit der Heldentod im Krieg.

In dieser Linie steht auch unser Brunnen.
Tapferkeit ist hier nicht allgemeiner Art, sondern militärisch gemeint.
Tapfer ist der Mann, der Freiburg verteidigt, mit der Waffe.

Später hat man den Begriff auch ausgeweitet.
Sehr wichtig und sehr einflussreich
war Immanuel Kant, mit seiner Pflichtethik:
Tapferkeit ist gesetzmässiger Muth,
in dem, was Pflicht gebietet,

selbst den Verlust des Lebens nicht zu scheuen.

Was natürlich dann die Frage aufwirft,
worin meine oder unsere Pflicht besteht,
und welches Risiko sinnvoll ist.

Auch in der Kirche, in der frühen Christenheit
gab es die Bereitschaft,
tapfer für das höchste Gut zu sterben,
und das war
die Verkündigung des Evangeliums,
das Zeugnis für den Glauben,
auch unter höchstem Druck.

Das ist es, was unser Text,
das Rundschreiben an die Gemeinde in Sardes,
von den Christen will:
Sei treu bis in den Tod,
und ich werde dir die Krone des Lebens geben.

Getreu bis in den Tod,
und der war damals absichtlich qualvoll gestaltet,
unter Folter und gezielten Qualen.

Nichts machte mehr darum Eindruck,
auf die skeptische oder abwartende Umwelt,
als dieser Todesmut,
er war einer der wichtigen Faktoren,
warum der christliche Glaube unaufhaltsam wurde,
rund ums Mittelmeer, und in der ganzen damaligen Welt.
Sanguis martyrum semen christianorum,
so fasste es ein wichtiger Kirchenvater, Tertullian,
in einer Formulierung, die klassisch werden sollte:
Das Blut der Märtyrer ist der Samen der Christen.
Martyrien bringen die Kirche nicht zum Erliegen, sondern zum Blühen,
und sehr viel Heilige waren Märtyrerinnen und Märtyrer,
die ihr Leben aus Tapferkeit für den Glauben gelassen hatten.

Nachdem das Christentum selbst die Mehrheit gewonnen hatte,
wurden Martyrien mehr oder weniger überflüssig,
wer besonders tapfer sein wollte,
suchte dazu andere Wege,
vor allem einen: das Mönchtum.

Die monastische Existenz ist das Ertöten
elementarer menschlicher Wünsche,
um tatsächlich oder scheinbar höhere Ziele zu erreichen,
ein bewusster Ersatz für die Bluttaufe,
wie man den Martyriumstod ebenfalls nannte.

Es gab dann Märtyrer in grosser Zahl wieder ein gutes Jahrtausend später,
aufgrund der Reformation, die vehement bekämpft wurde,
wobei die Protestanten ihrerseits auch nicht immer zimperlich waren.
Aber vor allem war sie selbst, die Protestanten,
Reformierte, Lutheraner und Täufer, sehr sterbewillig,
sie *wollten* wirklich sterben.

Eine verkappte Form von Aggression:
wenn ich den Gegner dazu führe, dass er mich tötet,
dann zeige ich so, wie sehr er im Unrecht und im Irrtum ist.

Die Feuertode, und Ertrückungstode und sonstigen Martyrien
der protestantischen Opfer im 16. Jahrhundert
wurden darum sehr gut dokumentiert,
und sehr viel gelesen,
buchhändlerisch einer der grossen Erfolge der Zeit,
der nach Genf geflohene Drucker Jean Crespin
hatte glänzenden Umsatz mit seiner
Histoire des Martyrs,
die dann auch in weitere Sprachen übersetzt wurde,
vor allem auf Deutsch und auf Niederländisch.

Heute ist uns auch das allerdings eher fremd geworden,
sterben aus missionarischen Gründen.

Ultimative Tapferkeit, christliche Tapferkeit,
was kann das heute heissen?

Ich sehe da zwei Formen, liebe Gemeinde.

Die eine ist sehr nahe.
Die andere etwas weiter entfernt, betrifft uns hierzulande weniger direkt, aber wir
können sie unterstützen.

Die eine Form von Tapferkeit habe ich hier in Freiburg
neu sehen gelernt,
weil die Stadt so international ist,
weil hier viele engagierte christliche Frauen und Männer

aus der ganzen Welt anzutreffen sind,
 die entweder zeitweise hier sind,
 oder einen festen neuen Wohnsitz haben:

- Nonnen oder Mönche aus anderen Weltgegenden,
- oder aber katholische Priester,
- oder Studierende,
- oder auch Geflüchtete,

aus dem Süden des Globus.

Sie alle sagen etwas, was mich einerseits überrascht,
 andererseits mir aber umso mehr einleuchtet.
 nämlich,
 dass es für die reichen Länder in Europa,
 mindestens so viel christlichen Mut und Ausdauer brauche,
 wie für die Arbeit auf anderen Kontinenten.

Europa ist abgestumpft, geistlich.

Dieses Echo, dieser Eindruck,
 kommt von Menschen,
 die zwar in ihren Ursprungsländern
 auch schon keine leichte Aufgabe hatten,
 aber sagen, dass es hier keineswegs einfacher sei,
 bequemer zwar in gewisser Hinsicht,
 aber nur äusserlich gesehen.

Auf anderen Kontinente gibt es zwar weniger Finanzen,
 und je nachdem grössere Gefahren,
 und zudem teilweise ein sehr hierarchisches Kirchenverständnis,
 auch in den protestantischen Kirche,
 das schafft dann wiederum Probleme, die wir hier hoffentlich weniger haben.

Aber der Eindruck, dass alles auf dem Rückzug sei,
 die Kirchen leerer werden,
 die Sinnfrage sich stellt,
 das kostet auch Kraft
 und in gewisser Weise keineswegs weniger Kraft,
 und es verlangt auch Widerstand,
 Widerstandskraft,

Menschen, die von aussen zu uns kommen
 spüren das deutlicher als oft wir selbst.

Wer sich in unserer Gesellschaft zum Christentum bekennt,
wird zwar sicher nicht verfolgt,
aber es kann sein, dass man schräg angeschaut wird.
Hier in Freiburg vielleicht noch ein bisschen weniger,
die Stadt ist sehr religiös geprägt, noch immer.

Aber es haben mir in meiner letzten Gemeinde,
eine Agglomerationsgemeinde, wie es sehr viel gibt,
Mütter erzählt was sie erlebten:
Wenn sie bei den Angeboten für die Kinder mitmachten,
oder einfach sonst in der Kirchgemeinde aktiv waren,
merkten sie, dass andere, gleichaltrige Frauen und Mütter,
sie deswegen für etwas schräg hielten,
und das auch zum Ausdruck brachten:
was du machst in der Kirche mit?
Gspässig, wie kommst du auf etwas so Spezielles?
Oder noch schärfere Kommentare.

Nadelstiche, vielleicht nicht einmal so gewollt,
aber es braucht doch Energie.
Und Menschen, die sich klar engagieren,
in den Kirchen,
geben durchaus auch etwas auf –

vielleicht nicht gerade das Leben,
aber Freizeit, Karriere, Prestige,
das alles ist sehr wichtig in unseren Ländern,
und in der Kirche nicht unbedingt zu finden.

Das sind neue, und wichtige,
und vermutlich in der Zukunft
immer mehr gesuchte
und immer klarer profilierte
Form von Tapferkeit.

Menschen, die bewusst ihr physisches, leibliches, Leben aufs Spiel setzen,
aus christlichen Motiven,
gibt es allerdings immer noch,
zum Beispiel die nigerianische Ordensfrau **Agatha Chikelue**.

Sie ist Lehrerin und im Kontakt mit vielen Schulen,

aus denen Kinder entführt werden,
meist von Dschihadisten und Muslims im Norden Nigerias,
aber auch im christlichen Süden, dort werden dann muslimische Kinder entführt.

Sie macht Druck, mit anderen Ordenslauten und Lehrer.innen,
auf die Regierung,
und hat darum Angst vor Repressalien.
Vor allem aber hat sie schlicht und einfach Angst,
von Kriminellen entführt zu werden,
und berichtet wie folgt:

Ständig werden Menschen entführt, vertrieben, ermordet.
Auch mir persönlich geht es so.
Wenn ich aus dem Haus gehe, weiß ich nicht, ob ich heil zurückkomme. Auch in einer
Millionenstadt wie Abuja besteht ständig
die Gefahr einer Entführung, gerade für eine Ordensfrau.
Da ich oft ins Ausland eingeladen werde,
bitte ich die Organisatoren der Kongresse jedes Mal,
mir keine Flüge zu buchen,
die mich zwingen, im Dunkeln zum Flughafen zu fahren.
Dann ist das Risiko besonders hoch.

Ja, ich habe Angst. Wie wir alle.
Angst, Angst, Angst.
Wer etwas anderes behauptet, lügt.
Unser Kardinal sagt dazu: »Ich sterbe lieber mutig als feige.«

Im Ausland werde ich oft gefragt,
warum ich immer wieder nach Nigeria zurückgehe.
Eine kleine Auszeit täte gut, aber Flucht kommt nicht infrage.
Wie könnte ich Frieden finden, wenn ich mein Land im Stich lasse?
Also schaue ich auf zu Gott und denke: Dein Wille geschehe.

Das muss Tapferkeit sein, liebe Gemeinde !

Im Lichte dieser Menschen und ihrer Berichte,

über das, was sie an christlicher Tapferkeit
gefragt sehen,
nicht nur in Ländern, in denen den Kirchen Gefahren drohen,

sondern auch bei uns,
gegen die Gefahr des Abstumpfens,
als mutvolle Energie gegen die Entchristlichung

so kann uns der Brunnen der Tapferkeit,
auch heute,
Mut machen,

für den Glauben einzustehen,
ohne Waffen und ohne Pathos,
aber mit Leidenschaft
und mit dem Zeichen dafür,
dass die Tapferkeit von Gott kommt,

einer inneren stillen tragenden
Freude.

Amen.